

Dir, Vaterstadt, und Deinen Söhnen, Dir, Glücklichen weihet der greise und glückliche Bürger eines Freistaats diese, vielleicht die letzte, seiner Gaben, dankbar. Denn Du hast seiner noch gedacht, als er sich längst vergessen wähnte, und ihn wieder zu Deinem Kinde angenommen, ohne sein Verdienst um Dich. Er will und kann Dir nicht mit diesem Weihgeschenk vergelten, aber mit ihm vielleicht, vor Dir, sein Herz rechtfertigen. Und doch sagte mehr, als diese Zeilen, seine Thräne, welche auf Deinen Bürgerbrief, im schönen Augenblick der ersten Ueberraschung, fiel.

Nimm, Du Liebende und wiedergeliebte Mutter, die Gabe des Sohns. Verschmähe sie nicht, so geringfügig sie immerhin sei; sie ist doch Geistesgabe Eines Deiner

Kinder. Ich selber hatte es den eignen Kindern und Enkeln, als letztes Vermächtniß, bestimmt. Und wenn Dir darin mancher Zug des Menschen mißfallen könnte, mit dem das Schicksal spielte, wie auch er zuweilen mit ihm zu spielen glaubte; oder mancher Fehlgang in seinem vermeinten Wissen und Glauben, übe Nachsicht einer Mutter! Er gab sich dar, wie er war und ist. Ueberzeugungen liegen außer dem Machtkreis aller Willkür.

Die Ueberzeugungen des Mannes aber sind noch die des Greises geblieben. In ihnen werd' ich einst freudig sterben; und werd' ich freudig gehn, wohin irgend im herrlichen Vaterhause mich unser göttlicher Vater rufen wird. Sie sind es noch, welche ich, in volksthümlicherer Sprache, einst schon, mit den „Stunden der

Andacht zur Beförderung wahren Christenthums“, Leidenden zum Trost, Irrenden zum Wiederfinden eines Wegs, hadernden Kirchen zur Versöhnung unter einander, und Allen zur Erstärkung durch das Jesuswort, mitzutheilen gedachte.

Mir selber ein Lebensfest zu verschönern, hab' ich diese Zeilen während der Feier eines Tages geschrieben, an welchem ich vor zweiundsiebenzig Jahren, o meine Vaterstadt, inner Deinen Mauern geboren ward, die ich seit einem halben Jahrhundert nicht wieder sah, kaum wieder erblicken werde. Vermöchte aber mein Flehn zu Dem, der da gibt, ehe wir bitten, und Besseres gibt, als wir bitten, Segen über Dich zu erslehn: so würdest Du Dich, mit Deinen Kindern durch eine Reihe von

Jahrhunderten noch, des höchsten Segens freun, der
aus der Liebe des Wahren, Heiligen und Schönen
ersprießt.

Narau, 22. Merz 1842.

Heinrich Ischoffe.